

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Alle unterliegt eingetragene Manuskripte dem Besitze der Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Verleger: Kurt Schönlank in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Möller in Berlin.

Vier Fragen.

Zur Algerias-Debatte.

In den 'Grenzböten' ist ein Artikel erschienen: 'Die Presse und der Reichstag, den die Norddeutsche Allgemeine Zeitung' dankenswerter wiederzugeben hat. In diesem Artikel wurde behauptet, daß die Rede des Fürsten Bismarck am 14. November - die große Rede über die ausländische Politik - in Deutschland überflüssig und abschätzig kritisiert worden, und es wurde erklärt, daß die öffentliche Meinung in Deutschland für 'Politische Möglichkeiten' keinen Sinn hätte und aus Verlässlichkeit und 'Doktrinarismus' an dem Kaiser herabwürdigte. Der Verfasser des Artikels vertritt, daß noch ein Volk seiner Regierung feilschen und so langmütig Kredit geben hat, wie die öffentliche Meinung Deutschlands es - leider - während des vorigen Jahres und während der ganzen Marokko-Affäre getan. Mit bewundernswürdiger Folgerichtigkeit folgten damals fast alles der 'nationalen' Politik des Fürsten Bismarck, mit patriotischen Beifällen wurden alle Fehler entschuldigend und gelobt, und die wenigen ungeliebten Geister, die zu warnen und abeln wagten, wurden mit Formworten überhäuft. Seit Algerias hat die öffentliche Meinung erkannt, daß man ihr die Wahrheit versagen will. Und weil sie spürt, daß man sie auf Irrwege geführt hat, ist sie heute auch für die besten Reden nur sehr wenig empfänglich.

Fast noch vertrauensvoller als die öffentliche Meinung hat der Reichstag den Fürsten Bismarck schalten und walten lassen. Die Abgeordneten, die überhaupt unserer unwichtigen Politik eine freundliche Beachtung schenken, sind nicht gerade zahlreich, und diese so unangehörige wichtige Marokko-Affäre, von der unsere ganze auswärtige Situation höchst unangenehm beeinflusst worden, scheint das Interesse der deutschen Volkstretter nicht übermäßig erregt zu haben. Gewiß, es haben unangenehme Marokko-Debatten stattgefunden, und gerade in diesem Augenblick steht eine Debatte über die Abmachungen von Algerias bevor, aber kein einziger Redner hat bis zum heutigen Tage die wichtigsten Kernpunkte und die Maßnahmen, die allein den Ausschlag geben haben, berührt. Ist es so schwierig, in das Labirinth unserer Politik hineinzuwühlen und über den Wert unserer Marokko-Politik einige Klarheit zu schaffen? Es würde vielleicht genügen, daß einer der Herren Abgeordneten die folgenden vier Fragen an den Reichstag richtete:

1. Ist es dem Herrn Reichstag bekannt, daß im Jahre 1902, als Frankreich und Spanien einen ersten Marokko-Vertrag abgeschlossen und England in Madrid gegen die Unterzeichnung dieses Vertrages protestierte, und daß dieses erste Eingreifen damals, zum Schutze der französischen Interessen, die französische Regierung, an diesem englischen Widerspruch scheiterte? Glaubt der Herr Reichstag nicht, daß die deutsche Diplomatie in jenem Augenblick durch geschickte Unterstützung der spanisch-französischen Bündnisse die spätere englisch-französische Annäherung hätte verhindern und gleichzeitig eigene Vorteile hätte erlangen können? Müßte ein Versuch in diesem Sinne nicht auch dann noch gemacht werden, wenn die Abendungen des spanisch-französischen Bündnisses in Paris überhört und seine Bemühungen, eine

solche Verständigung herbeizuführen, nicht rechtzeitig begreifen worden waren? 2. Ist es dem Herrn Reichstag bekannt, daß nach dem Sturz Deleclaux, im Juni 1905, der französische Ministerpräsident Rouvier Deutschland einen Spezialvertrag anbot, der für Deutschland noch vorteilhafter hätte sein können, als der französisch-englische Spezialvertrag der Meinung, daß ein solcher französisch-deutscher Vertrag den Engländern cordialer viel von ihrer Bedeutung genommen, daß er ein Gegenstück zu dem französisch-englischen Vertrage darstellt? 3. Weiß der Herr Reichstag - drittens -, daß Herr Rouvier nach Annahme des Konferenzverlangens an die deutsche Regierung mit dem Vorschlag herantrat, sie möchte selber in Genes die Schaffung einer französisch-deutschen Gafelpolitik anregen, für die Herr Rouvier, wie er erklärte, damals bereits die Genehmigung fast aller anderen Mächte in der Sache hatte? 4. Ist der Herr Reichstag nicht der Ansicht, daß die deutsche Regierung diesen Vorschlag angenommen und somit ihre 'Politik' in Algerias vermeiden hätte, wenn sie über die Absichten und Stimmungen der übrigen Mächte besser informiert gewesen wäre? 5. Glaubt der Herr Reichstag nicht die Möglichkeit, daß die deutsche Regierung seit Beginn der Marokko-Affäre über diese Absichten und Stimmungen des Auslandes schlecht informiert war, und ist ihm bekannt, daß der Kaiser noch bei der Abreise nach Tanger - und bis zu seinem Eintreffen in Lissabon - zu der Annahme geneigt war, England sei mit der deutschen Marokko-Aktion im geheimen einverstanden? 6. Weiß der Herr Reichstag zu sagen, ob der damals allmächtige Direktor der politischen Abteilung, Herr v. Hofstein, die Rechte der deutschen Botschafter im Auslande im Sinne seiner eigenen, persönlichen Politik zu beeinflussen trachtete, oder kann der Herr Reichstag versichern, daß von den Vertretern Deutschlands im Auslande stets nur eine streng objektive Darstellung - eine Darstellung, die sich mit ihren eigenen Beobachtungen bediente - gefordert worden? Würde der Herr Reichstag - der Herrn v. Hofstein vielleicht allzu lange völlig freie Hand gelassen - jede 'Färbung' dieser auch für den Kaiser bestimmten Berichte nicht für schädlich und gefährlich halten? Und erscheint es ihm nicht als die erste Aufgabe unserer Diplomaten, frei und ungeschminkt, und unbeeinträchtigt durch die Berliner Bureaus, ihre Eindrücke zu melden?

Wenn diese vier Fragen an den Reichstag gerichtet würden, so läme in die Irrungen und Wirrungen unserer Marokko-Politik vielleicht einiges Licht, und diese Affäre, die uns viel gekostet hat, könnte wenigstens für die Zukunft belehrend wirken. Der Verfasser des 'Grenzböten'-Artikels behauptet, daß in den breiten Massen unseres Volkes 'keine Möglichkeit' beinahe vollständig bestehe, und er findet dieses Augenmaß bei den Engländern und Franzosen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Artikelverfasser mit einigen seiner Ausführungen das Richtige trifft, aber eine genauere Erörterung unserer Marokko-Politik würde wohl beweisen, daß das Augenmaß für politische Möglichkeiten nicht nur beim Volk und bei der Presse zu vermissen ist.

Die französisch-spanische Marokko-Note.

In der die beiden Staaten den Signalarmarck des Algerias-Protokolls offiziell Mitteilung von ihren militärischen Unternehmungen machen, ist gestern aber nicht. Aber der Inhalt der Note wird offiziell mitgeteilt: Offener überreichen der französische und der spanische Botschafter dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Schierich gleichlautende Noten über das zwischen Frankreich und Spanien vereinbarte Abgehen in dem marokkanischen Gebiete. In den Noten wird die Entsendung von französischen und spanischen Schiffen nach Tanger mit den neueren Verträgen in der Umgebung dieses Hafens und mit den Schiedsverträgen begründet, die unter diesen Umständen bei der Errichtung der im Vertrage von Algerias vorgesehenen Polizei eintreten könnten. Notwendig sollen die diplomatischen Vertreter Frankreichs und Spaniens die Botschafter der vereinigten Schiffsflotte um die Ausführung von Gruppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Tanger und Umgebung ersuchen können, nachdem sie sich mit ihren Kollegen vom diplomatischen Corps in Tanger verständigt haben. Im Falle eines bewaffneten Angriffs können die Vertreter Frankreichs und Spaniens gemeinsam eine schützende Landung besorgen und sollen dann nachträglich ihren Kollegen Bericht erstatten. Die Maßregel soll in jedem Falle nur einen vorläufigen Charakter haben und möglichst eingeleitet werden, sobald die Polizei eingerichtet ist. Der Inhalt der Note könne nur die in Berlin herrschende Ansicht betreffen, daß beide Mächte sich loyal in den Grenzen der ihnen in Algerias erteilten Befugnisse halten wollen. Dieser Eindruck stützt sich, wie uns mitgeteilt wird, auf denjenigen Passus der Note, der die Bedingung enthält, daß die Landung von Truppen auf marokkanischem Boden nur nach ausdrücklicher Verständigung mit den diplomatischen Vertretern aller Mächte erfolgen darf. Eine Gefährdung, das etwas unternommen werden könnte, was im Gegenteil zu der Algeriasakte steht und die Interessen der beiden intervenierenden Mächte einseitig begünstigen könnte, wird hier als ausgeschlossen angesehen. Danach kann es nicht zweifelhaft sein, in welchem Sinne die Antwort der deutschen Regierung auf die Noten ausfallen wird.

Beruhigende Versicherungen über die Pläne der spanischen Regierung gab gestern bei der Uebersetzung der Marokko-Note der diplomatische Vertreter Spaniens in Wien ab. Ein Privat-Telegramm unseres Wiener Korrespondenten berichtet uns:

Der spanische und der französische Botschafter in Wien, Herzog Bailen und Marquis de Castellanos, machten gestern abend persönlich im Ministerium des Auswärtigen Mitteilung über die gemeinsamen Schritte der beiden Regierungen in Marokko. Herzog Bailen sagte hierüber einem Mitarbeiter des N. Fr. B. Den beiden Regierungen kommt es darauf an, den fremden Untertanen in Tanger in diesem kritischen Augenblick schädlich beizutreten. Da beide Regierungen nicht warten, bis die Ratifikation der Konferenzakte von Algerias vollständig erfolgt ist. Die Ratifikationen werden nicht mehr lange auf sich warten lassen, die Annahme der Konferenzakte seitens aller Staaten ist so gut wie verbürgt; es handelt sich nur noch um Formalitäten. Einzig ist sicher: Spanien

So hat Richard Strauß indirekt den Beweis geführt, daß die Bedingungen musikalischer Schöpfungen trotz aller Varietät der Mode und des Stiles trotz der gleichen Ideen geworden. Ich glaube, daß man dem Komponisten das Recht zu einer Vertiefung und Umwandlung des Stoffes wie die hier angebotene nicht wird abprechen können. Wer trachtet man nun die Sache von jenem Standpunkt, dann sind Dichtung und Musik nicht mehr als Repräsentant, dann erscheint Strauß auch nicht mehr als Repräsentant einer defekten Epoche sondern im Gegenteil als einer von denen, die aus den Irrtümern der Zeit auf reinere und höhere Ziele weilt. Nur so auch kann man der Salome, die sonst nur wirrend und berausend auf die Sinne wirkt, einen künstlerischen Gehalt abgeminnen. Es bliebe noch ein Wort zu sagen über die musikalische Technik im allgemeinen. Sie ist von einer Kühnheit und Farbenpracht, die selbst das, was der Komponist in seinen symbolischen Arbeiten genaug hat, weit hinter sich zurückläßt. Wie immer weicht Großes mit Tiefen. Die lyrischen Stimmungen atmen echt Straußsche Wärme. Ihr einziges Motiv:



prägt sich trotz seiner Anlehnung an Schostakowichs 'Pathétique' wie ein uraltes Gebilde ein. Anders als das Judenquartett ist vor charakteristisch, aber stilistisch kaum noch genießbar, nicht weniger die Schilderung neorasthischer Anfälle des Herodes. Die Zornstimmung ist vollständig aufgehoben; auch da, wo nicht verschiedene Tonarten gemischt sind, empfindet man sie nicht mehr als stilistisches Geringfügiges. Ob die spätere Musik sich alle hier gebührenden Arbeiten genaug hat, weit hinter sich zurückläßt, wie immer weicht Großes mit Tiefen. Die lyrischen Stimmungen atmen echt Straußsche Wärme. Ihr einziges Motiv:

„Salome.“

(Erfassung im königlichen Opernhaus.)

In wenig Tagen wird es gerade ein Jahr, daß wir die Aufführung des Straußschen Werkes am Dresdener Hoftheater erleben. Nichts kann vollkommener sein als die Gelegenheit, solche Einwürde nach geruher Zeit nachprüfen zu können. Ich bin in solchen Fällen immer misstrauisch gegen mich selbst: es liegt so nahe, daß man durch sein eigenes, sorgsam formuliertes Urteil beeinflusst wird! Um so erfreuter war ich, als ich gestern bei der Wiederbegegnung etwas Neues in mir dem Werke gegenüber entdeckte. Und davon zu sprechen, liegt mir mehr an Herzen, als meine in allem anderen nur befähigten Wahrnehmungen von damals aufrecht zu sein.

Ueber Sinn und Wesen des Bühnischen Dramas kann ein Zweifel nicht bestehen. Aus sprachlich-sinnlicher Bewältigung hat der Dichter die Tat seiner Gebilde motiviert, und das Verlangen, aktuellen Anschauungen und Reigungen unserer Zeit zu dienen, war die Triebfeder seines Schaffens. Ein Stoff wie diese 'Salome' kommt der Kunst nicht entgegen. Er widersteht ihr nur äußerlich. Richard Strauß hat zwar nicht genug acht gegeben, die letzte Realität der Dichtung mit ihren notwendigen, echt modernen Stimmungen, mit ihrer Schilderung von Rastlosigkeit und Furchtlosigkeit als genereller Charakteristika seiner Zeit zu machen. Daneben aber schlagen Klänge an unser Ohr, die edlere, tiefere Empfindungen wachrufen. Klänge eines echten Pathos, eines wunderbaren Verfalls. Gleich beim ersten Hören trat mir entgegen, daß diese Seite der Straußschen Musik nicht mit dem Wesen der Dichtung gemein hat. Wo aber war ihre Quelle zu suchen? Auch das mußte als Vorwurf für den Dramatiker gelten, daß er mit seinen Tönen die Wirkung des nun einmal gewählten Stoffes abschwächte, indem er ihn dehnte und alles Herbe, Gräßliche darin unbedeutend milbete. Wer das Drama als solches gelten läßt, muß wissen, daß die Wirkung des gesprochenen Wortes in einzigster Knappheit und Klarheit viel stärker, grausiger ist. Zwischen Dichtung und Musik bestand also für mich eine nicht zu erklärende Antagonie.

Heute, nachdem das Werk noch einmal an mir vorübergezogen, glaube ich den Schlüssel zu seinem Verständnis gefunden zu haben.

Was Richard Strauß auch zur Komposition der 'Salome' gereicht haben mag, während des Nachschaffens ist der Musiker in ihm allmächtig geworden und hat den Stoff, bemutet oder unbemutet, von Grund aus umgewandelt. So etwa, wie es Mozart erging, als er die Gestalten eines Beaumarchais in eine reinere und bessere Welt erhob. Bei Strauß haben wir es nicht mehr mit der 'Salome', so wie sie Strauß haben wir es nicht mehr mit der 'Salome', nur mit dem Inhalt der Handlung, nur mit dem zweifelt Weltanschauungen, das wird nun die Hauptfache, das eigentliche Objekt der Darstellung. Jochanaan, der Inbegriff des sittlichen Bewußtseins, steht noch im Lobe über die entartete Vertreterin einer absterbenden Welt. Strauß bereitet diese Wandlung psychologisch vor, und im Moment, wo Salome nur fühlige Begierde stillen und sich höhnlich den Vorhang über einen Akt widerlichster Untatlichkeit fallen läßt, wird in der 'Salome' von dem Strahl einer wahren und tiefen Lebensempfindung berührt, vor der alles Kranke und Gemeine von ihr abfällt. Der Komponist von 'Guntam' und 'Tod und Verklärung', der aus der Schule Wagner's die Lehren der Stunde. Er muß es denn sonst hätte er sie nicht komponieren können. Sein Werk hat mit der geschichtlichen Oper kaum noch etwas zu tun. Alles ist Farbe, Stimmung, Ersehenswert. Auf die melodische Erfindung wird kaum noch Gewicht gelegt; nur noch Motive hatten auf, die erst durch den Wechsel in Rolorit und Harmonisierung Bedeutung erlangen. Aber wenn es sich um den Kernpunkt ausdrückbar ist, dann verdrängt sich die Tonempfindung zu Themen von plastischer Gestalt. Das Thema der Verständigung:



und mehr noch die Hinweisung auf den Gefässer:



sind Beispiele eines solchen weithellen, melodischen Ausdrucks.